



Gut ist nicht immer schön



Stephanie Fleisch
Chefredaktorin Liewo
sfleisch@medienhaus.li

Sind schöne Menschen bessere Menschen? Glaubt man der Studie von drei Psychologinnen aus dem Jahr 1972, ist das so. Demnach glauben wir, dass schöne Menschen auch schlauer, vertrauenswürdiger und begabter sind. Richter verhängen schöneren Menschen mildere Strafen, attraktivere Studenten schneiden an der Universität und hübsche Kinder in der Schule besser ab. Wir glauben sogar, dass schönere Menschen die besseren und treueren Ehepartner sind. Unsere Attraktivität beeinflusst alle Bereiche unseres Lebens.

Tatsächlich sind schönere Menschen aber nicht schlauer oder begabter als weniger attraktive Personen. Eigentlich wissen wir das. Trotzdem lassen wir uns von unserer Wahrnehmung gern hinters Licht führen. Experten nennen das den «Halo-Effekt». Dieser lässt uns von einem Merkmal eines Menschen unbewusst auf andere schließen. Wenn also jemand saubere und teure Kleidung trägt, glauben wir, er sei wohlhabend und ordentlich.

Nun könnte man meinen, dass nach der Veröffentlichung der Studie ein Umdenken in der Gesellschaft stattgefunden hätte. Auch die drei Wissenschaftlerinnen hofften, dass das Wissen um den «Schön-ist-gut-Effekt» dazu führt, dass die Schönheit den Einfluss auf die Entscheidungen der Menschen verliert.

Doch das Gegenteil ist der Fall. Die Kosmetikindustrie boomt, mit der plastischen Chirurgie ist immer mehr möglich, und in den sozialen Medien werden die Schönen gefeiert. Der «Schön-ist-gut-Effekt» beeinflusst unser Leben mehr denn je und verführt uns zu ungerechten und schlechten Entscheidungen.

Doch wie kann es sein, dass wir uns so sehr von Schönheit blenden lassen, wenn wir längst wissen, dass der Schein oft trügt? Dahinter steckt, wie so oft, ein Überlebensinstinkt. Denn Ungleichheiten oder Deformationen waren einst ein Zeichen für Krankheit. In unserer modernen Zeit ist es jedoch nicht mehr notwendig, die Menschen in schön und hässlich oder gesund und nicht gesund aufzuteilen.

Gesellschaftlich spräche vieles dafür, dass sich unsere Schönheitsideale lockern. Tatsächlich gibt es immer mehr Menschen, die sich aus Betroffenheit und Solidarität gegen den «Schön-ist-gut-Effekt» wehren. Sie posten in den sozialen Medien Bilder von Cellulite, Narben und anderen Makeln und bestätigen, dass Anerkennung nicht von Äusserlichkeiten abhängen muss.

Übrigens tendieren wir auch dazu, Menschen, die wir besser kennen und mögen, attraktiver zu finden. Manchmal muss man also genauer hinschauen, um Schönheit zu entdecken. Doch meistens lohnt es sich.